01.11.2020

29. Sonntag im Jahreskreis (C): (Lk. 18, 1-8)

Sollte Gott seinen Auserwählten, die zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen?

"Ich bin bloß froh darüber, dass ich wieder einen Monat des Lebens recht und schlecht hinter mich gebracht habe. Wenn ich doch endlich wieder einmal zu mir selber finden könnte.", so lautete eine der tausend Antworten auf eine Rundfunksendung unter dem Thema: "Ich bin wie erschlagen".

Ja, ich glaube, die eigentliche Glaubensmüdigkeit unserer Tage ist nicht zu suchen in einem Protest gegen den Glauben, sondern in einem allmählichen Verlust des Glaubens.

Und die Ursache dafür liegt bei vielen Menschen darin, dass sie keine Erhörung fanden in ihren Gebeten, sodass sie von einer "Abwesenheit' Gottes sprechen.

Haben wir nicht schon alle die bittere Erfahrung gemacht, dass all unser Rufen ohne Antwort blieb?

Eine Antwort auf diese Not will uns die Kirche in den beiden Lesungen des heutigen Sonntags geben:

In der Lesung wird uns von dem Kampf zwischen dem Propheten Josua gegen den heidnischen König Amalek drunten in der Ebene berichtet, "während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen".

Und da heißt es weiter: "Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker. Sooft er aber die Hand sinken ließ, war Amalek stärker." Und weiter: Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, sodass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging. So besiegte Josua mit scharfem Schwert Amalek und sein Heer."

Welch ein wunderbares Wort: Nicht Josua, der Kämpfer, errang den Sieg, sondern Mose, der droben auf dem Berge vom Morgen bis zum Abend die Hände im Gebet erhoben hielt.

Im Evangelium erleben wir den Kampf einer Witwe um ihr Recht gegen einen Richter, "der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm".

Und da heißt es: "Ich will dieser Witwe zu ihrem Recht verhelfen, denn sie lässt mich nicht in Ruhe."

Wenn schon der ungerechte Richter, um endlich Ruhe zu finden, die drängenden Bitten dieser Witwe erhört, „Sollte dann“, so fährt Jesus fort, "Gott seinen Auserwählten, die Tag um Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern?"

Ja, es ist wahr: "Auch wenn wir die Leitung trennen, legt Gott den Hörer nicht auf. "

Der Mensch ist ja doch das einzige Geschöpf dieser Erde, Gott mit seiner Stimme zu erreichen, mit ihm zu sprechen, ihm seine Not zu klagen, ja, zu beten.

Wer diese Verbindung zu Gott nicht mehr sucht, ist vergleichbar einem Baum, dessen Wurzeln nicht bis ins Grundwasser dringen, einem Fluss, dessen Wässer unterwegs versiegen ohne ans Ziel zu kommen, einem Sportler, von dem es heißt, das Spiel ging an ihm vorüber.

Wer aber mit dem Psalmist beten kann: "Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele, deiner harre ich allezeit, mein Gott. Auf dich vertraue ich, ich werde nicht zuschanden.“, der weiß um die Kraft des Gebetes, von dem Gertrud von Helfta sagt:

„Das Gebet macht ein bitteres Herz süß, ein trauriges froh, ein armes reich, ein törichtes weise, ein verzagtes kühn, ein schwaches stark, ein blindes sehend, ein kaltes brennend. Es zieht den großen Gott in das kleine Herz; es trägt die hungrige Seele empor zu Gott, dem lebendigen Quell. Und bringt zusammen zwei Liebende: Gott und die Seele."

Der marxistische Dichter Bert Brecht stellt in seinem Drama "Mutter Courage" das „Gebet ohne Unterlass"' als einen Verrat am Menschen hin. Während die Bauern Gott mit ihren Gebeten beschwören ohne jeden Erfolg, vermag die "Mutter Courage" die Stadt vor den feindlichen Truppen zu retten, indem sie durch ihr Trommeln die Wächter weckt.

Nun, wir wissen: Gebet ist der Aufblick zu Gott, der unser Leben in seinen Händen hält, das Leben, das jederzeit hilfsbedürftig ist. So hilfsbedürftig wie die hartnäckige Witwe in unserem Evangelium der Hilfe des Richters bedarf.

Im Bittgebet zeigen wir Gott nicht unsere Not auf. O nein, er kennt sie sehr wohl. Im Bittgebet eröffnen wir uns, dass Gottes Hl. Geist in uns eingehen kann und so uns fähig macht, aus jeder Notlage einen Ausgang zu finden.

Wir wollen beten:

"Herr, ich weiß nicht, um was ich dich bitten soll. Nur du weißt, was ich brauche. Du liebst mich besser als ich mich selbst zu lieben weiß.

O Vater, gib deinem Kinde, wovon es selbst nicht weiß, wie es dich darum bitten soll.

Ich wage nicht zu bitten, ich bringe einfach mein Herz dir dar und öffne es für dich."

(Francois Fenelon)